

## Streit um die Toiletten im Ernst-Reuter-Saal

### Ampel in Reinickendorf will Sanierung. Linke und CDU schlagen aber Alarm

Dirk Krampitz



*Nur von außen ist der Ernst-Reuter-Saal ein Schmuckstück. Foto: Dirk Krampitz*

Der Antrag der Reinickendorfer Ampel las sich vernünftig: „Das Bezirksamt wird ersucht, die Sanitäreinrichtungen im Ernst-Reuter-Saal instand zu setzen, moderne, wassersparende Sanitärtechnik einzubauen, die Räume mit einem Wickeltisch für Babys auszustatten, sowie die Räumlichkeiten ansprechender zu gestalten.“

Denn schon seit einiger Zeit seien die Toiletten im Ernst-Reuter-Saal wegen Funktionsstörungen immer wieder gesperrt, die Spülungen seien laut und verbrauchten zu viel Wasser. „Die Gestaltung und der Zustand der Sanitäreinrichtungen entsprechen in keiner Weise der Bedeutung des Ernst-Reuter-Saals als herausragendem Kulturort mit zahlreichen, attraktiven Veranstaltungen mit vielen Besucherinnen und Besuchern“, heißt es weiter. David Jahn (FDP) bekennt in der BVV, dass in den Toiletten kein „Wohlgefühl“ aufkomme: „Ich fühle mich an die Toiletten meiner Grundschule erinnert.“ Aber das sei schon 20 Jahre her, und er hoffe, dass sie inzwischen mal saniert wurden.

Aufgefallen ist den BVV-Abgeordneten das auch, weil sie zur Einhaltung der Corona-Abstände derzeit nicht im BVV-Saal, sondern im Ernst-Reuter-Saal tagen. Felix Lederle (Linke) kennt die Toiletten, hat sich bei der Abstimmung aber enthalten. „Alle wünschen sich eine Sanierung der Toiletten. Die Maßnahme kann sich der Bezirk aber im Moment finanziell nicht leisten, und die

notwendigen Mittel hierfür sind nicht im Bezirkshaushalt enthalten“, sagt Lederle und gibt zu, dass er „total überrascht“ war von den „enormen Kosten“. Denn es geht um 250.000 Euro.

Andreas Bansemer leitet das Facility Team im Bezirksamt Reinickendorf. Und er gibt zu: „Das klingt erst einmal viel, wir haben aber Sechs WC-Anlagen zu sanieren, und wir müssen es in Abstimmung mit dem Denkmalschutz machen.“ Natürlich könnte man auch nur die Toilettenschüsseln samt Spülung und Wasserhähne austauschen. Aber das wäre nicht sinnvoll. „Wir müssen auch Rohre austauschen und an bestimmte Grundleitungen heran. Dazu müssen Wände und Böden aufgestemmt werden.“ Die Substanz des 1957 eröffneten Konzertsaals geht langsam kaputt. „Erschwerend kommt die baukonjunkturelle Lage dazu, es ist ja der Wahnsinn, wie momentan die Preise hochgehen“, sagt Bansemer. Grundsätzlich würden sie behindertengerecht und barrierefrei planen. „Aber das ist in einem Bestandsgebäude sehr, sehr schwierig.“

Gerade die Barrierefreiheit ist Lederle wichtig, aber: „Für diese Summe ist das noch nicht barrierefrei. Am Ende käme man da wohl auf eine halbe Million Euro“, so Lederle. Aber auch 250.000 Euro gebe der Bezirkshaushalt nicht her. Er erinnert daran, dass zum Beispiel eine halbe Stelle für Mädchenarbeit im Rollbergekiez seit sieben Jahren im Bezirksförderplan steht und dringend nötig sei, trotzdem gebe es sie nicht. Und sie koste nur ein Zehntel.

Bezirksstadtrat Harald Muschner (CDU), zuständig für Facility Management, findet: „Wir müssen so rangehen, dass sie hinterher denkmalgerecht sind und funktionieren und dass wir die nächsten 50 Jahre Ruhe haben.“ Um es behindertengerecht umzusetzen, müsse man Türen verbreitern, Grundrisse ändern. In einem denkmalgeschützten Gebäude ein aufwendiger Spagat. „Die Baumaßnahmen in den Toiletten für 250.000 Euro barrierefrei umzusetzen, das halte ich nicht für möglich.“ Außerdem sei das eine Frage der Prioritäten: „Wir werden uns im Bezirk entscheiden müssen, wo setzen wir unser knappes Geld ein.“ Er würde in die Digitalisierung an den Schulen oder in Photovoltaik investieren.

Die BVV-Abgeordnete Angela Budweg (SPD) hatte diese Idee: „Vielleicht gibt ja auch der Denkmalschutz was dazu. Es gibt immer wieder Fördertöpfe.“ Doch weder war das Bemühen um diese Mittel Teil des Antrags noch wurde mit der Akquise von Geldern bisher begonnen.

<https://emag.morgenpost.de/titles//NaN/publications/1415/articles/1666500/18/1>